

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 11 (1901)  
**Heft:** 4  
  
**Artikel:** Die Lehrerbildung in den Vereinigten-Staaten : 1. Teil  
**Autor:** Schilliger, J.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788989>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 26.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die Lehrerbildung in den Vereinigten-Staaten.

Von J. Schilliger. \*)

Wie anderwärts trat in unserer Schwesterrepublik jenseits des Ozeans mit dem erwachenden Interesse für die Volksschule die Frage der Lehrerbildung in den Vordergrund erzieherischer Erörterungen. Wer den Zweck will, muss auch die Mittel wollen: ein blühendes Schulwesen ohne rationelle Anstalten für Schaffung eines seiner Aufgabe gewachsenen Lehrpersonals ist undenkbar.

Mit den neuen Ideen, welche die französische Staatsumwälzung auf dem Boden der alten Welt zeitigte, drangen auch die reformatorischen Erziehungsgrundsätze unseres grossen Landsmannes Pestalozzi über den Ozean, um in dem Erdreiche der grossen Republik Wurzel zu fassen.

Allerdings hatte die amerikanische Revolution, die gewaltsame Los-trennung vom Mutterlande, bei den Puritanern Neuenglands und den Nachkommen der holländischen Freiheitshelden die Pflichten eines sich selbstregirenden Staatswesens, sich der Volksbildung anzunehmen, wachgerufen, und so gründeten nach und nach alle Städte und grössere Ortschaften in den nordatlantischen Staaten öffentliche Schulen. Indessen blieb es den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts vorbehalten, die gebieterische Notwendigkeit einer bessern und allgemeinen Volksbildung und zugleich der Lehrerbildung einzusehen und energisch in Angriff zu nehmen. Der mechanische Impuls dazu kam von dem sich rasch die Welt erobernden neuen Verkehrsmittel der Eisenbahnen und dem damit zusammenhängenden schnellen Anwachsen der Städte.

Vor dieser Periode entbehrten die Lehrer in den V. S. einer systematischen Berufsbildung. Die angeborene Fähigkeit und etwelche Kenntniss der Materie, in welcher sie zu unterrichten hatten, ersetzten ihnen die Fachbildung; das „Können“ mussten sie sich aus der Praxis erst erwerben.

\*) Quelle: Monographs on Education in the United States, für die letzte Pariser Ausstellung ausgearbeitet.

„Probiren geht über Studiren“, galt damals auch beim Geschäfte der Pädagogik.

Am besten stand es mit dem Schulwesen von jeher in dem puritanischen Neuengland. Schon zur Zeit des Revolutionskrieges gab es dort vier Colleges, mehrere Lateinschulen und Akademien und sogar öffentliche Volksschulen, damals die einzigen in Amerika. Aber die Schulen und Lehrer jener Zeit entsprechen aufs Haar genau den Schilderungen, die wir über unser Schulwesen aus der Zeit Pestalozzis kennen. So musste an einem Orte der Lehrer neben dem Schuldienste noch folgenden Verpflichtungen nachkommen: den Gerichtsdiener machen, Vorladungen besorgen, den Kirchendienst versehen, am Sonntag den Chorgesang dirigiren, die Kirchenglocken läuten, den Toten das Grab schaufeln, u. a. m.

Im Jahre 1837 schrieb Horace Mann, der grosse Reformers des Schulwesens im Staate Massachusetts: Im öffentlichen Schuldienst sind gegenwärtig, abgesehen von Boston, wenig mehr als 100 Lehrer tätig, die sich ausschliesslich ihrem Berufe widmen; die Zahl der Lehrerinnen ist kaum grösser. Von diesen Lehrpersonen haben nur wenige eine besondere Berufsbildung genossen. Die meisten sind junge Leute, welche Landwirtschaft oder ein Handwerk treiben, oder es sind Studenten, die sich durch Schulhalten durchschlagen müssen.

Noch weniger war das Schulwesen in den mittlern Staaten — New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware — entwickelt. Dort trugen die Gemeindeschulen einen freiwilligen oder Privatcharakter: Privatschulen und häusliche Bildung waren die einzigen dem Kinde zur Verfügung stehenden Mittel zur Gewinnung der notwendigsten Kenntnisse. Die Lehrer jener ursprünglich meist von Holländern besiedelten Gegenden wiesen sich als ebenso „allseitige“ Männer aus, wie ihre Berufsgenossen in Neuengland. Sie mussten in der Kirche vorlesen oder vorsingen, die Kranken auströsten, den Kirchendiener machen etc.

Der Rektor von Yale College (Connecticut), welcher zu Anfang des 19. Jahrhunderts New York besuchte, gibt sein Urtheil über die meisten dortigen Schulen folgendermassen ab: „Irgend jemand, ein Student mit höherer Schulbildung, der mit gehörigen Empfehlungen ausgerüstet ist, bietet sich einigen Familien als Lehrer an. Findet er Anklang und hat sich ihm eine Anzahl Schüler verpflichtet, so mietet er ein Lokal und beginnt sein Unterrichtsgeschäft.“

Weitaus am schlimmsten stand es mit der Schulbildung in den Südstaaten. Vor der Revolution gab es dort ein einziges College. Später wurde es allgemein üblich, dass ein Gentleman sich von auswärts

einen akademisch gebildeten Mann kommen liess und ihn als Hauslehrer für seine Söhne anstellte. Ja, früher war es noch häufiger, dass ein Familienhaupt, gleich den alten Römern, sich auf dem Markte einen weissen Sklaven als Lehrer kaufte. Sehr oft sandten auch vornehme Familien im Süden — und etwa auch in den mittlern Staaten — ihre Söhne nach Europa, um sich dort ihre Bildung zu holen.

Eine bekannte Erscheinung waren zu jener Zeit im Süden die fremden fahrenden Lehrer. Schotten und Irländer, mit ihrem abenteuerlichen Leben an die fahrenden Schüler des 16. Jahrhunderts erinnernd, strömten in Scharen dorthin und trugen ihre Dienste als Pädagogen an. So war der Schotte Andrew Bell, der Vater der sog. Madras-Methode (Bell-Lancastersches Unterrichtssystem, Unterricht durch Monitoren), während des Revolutionskrieges Lehrer in Virginien.

Nachdem das Band zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zerrissen war, begannen die Neuengland- und Nordstaaten ihren Überschuss an männlichen und weiblichen Lehrkräften nach dem Süden zu schicken, und der Yankee-Schulmeister wurde dort zur typischen Erscheinung. Viele derselben kehrten nach einigen Jahren wieder in ihre alte Heimat zurück, andere liessen sich im Süden dauernd nieder. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung darin, dass man dort den Lehrerberuf mit Geringschätzung ansah und ein Gentleman sich lieber eine Stelle als öffentlicher Beamter wählte oder sich einer der übrigen wissenschaftlichen Berufsarten zuwandte.

Das Lehrpersonal, wie es die Vereinigten Staaten im ersten Viertel des verflossenen Jahrhunderts besaßen, konnte in vier Kategorien eingeteilt werden:

1. Die Lehrer an den bessern Akademien (Mittelschulen) und Lateinschulen waren Männer, die ihre Bildung meistens in den Colleges des Landes, teilweise auch an englischen und schottischen Universitäten erhalten hatten. Viele derselben waren Geistliche und besorgten den Unterricht neben ihren kirchlichen Verrichtungen.

2. Studenten, welche sich auf ihren einstigen Beruf als Rechtsanwälte, Mediziner oder Theologen vorbereiteten und bloss vorübergehend das Lehrfach betrieben, um sich die Mittel zur Fortsetzung ihrer Studien zu verschaffen.

3. Leute, die nur die untern Klassen einer Akademie oder Lateinschule durchgemacht hatten und an Elementar- oder auch Lateinschulen lehrten.

4. Die mindestwertigen Lehrkräfte, die ihre Ausbildung bloss in der Gemeindeschule erhalten hatten und wiederum an einer solchen unterrichteten.

In den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts war jenseits des Ozeans die Forderung nach besserer Schulbildung und besserer Lehrerbildung allgemein geworden. Sie entsprang zunächst den wirtschaftlichen Verhältnissen, der raschen Zunahme der Bevölkerung, wurde dann aber ein Programmpunkt der grossen demokratischen Bewegung. „Bessere Schulen, bessere Lehrer!“ wurden nationale Schlagwörter.

\* \* \*

Heute beteiligen sich verschiedene Institute in der Union an der Lehrerbildung, nämlich die Normalschulen (unsern Lehrerseminarien entsprechend), die Mittelschulen, die Lehrer-Fortbildungskurse, die Universitäts-Ferienkurse, die University Extension-Kurse, die Lehrer-Lesezirkel, die Lehrstühle für Erziehungswissenschaft an den Universitäten und die pädagogischen Fakultäten an den Hochschulen.

Alle diese Anstalten sind verhältnismässig neuen Datums und reichen nicht über das 19. Jahrhundert zurück.

1. Die Normalschulen. Die erste Lehrerbildungsanstalt in den Vereinigten Staaten war die „Musterschule“ in Philadelphia, welche im Jahre 1818 zu dem Zweck errichtet wurde, tüchtige Lehrkräfte zur Handhabung der Methode von Bell-Lancaster heranzubilden. Doch war ihre Dauer nur von kurzer Zeit.

In den Jahren 1839 und 1840 entstanden im Staate Massachusetts die drei ersten Normalschulen von Lexington, Barrie und Bridgewater infolge des gesteigerten Interesses, das man der Lehrerbildung zuzuwenden begann, sowie des Einflusses der dortigen deutschen Bevölkerung. Eintretende mussten 17 Jahre alt sein — Töchter 16 — und eine Erklärung abgeben, dass sie Lehrer (oder Lehrerinnen) werden wollen. Ferner wurde ein Aufnahmeexamen und ein Ausweis über die nötigen moralischen Eigenschaften verlangt. Das Minimum der Studienzeit war ein Jahr, nach dessen Ablauf ein Fähigkeitszeugnis ausgestellt werden konnte. Als Unterrichtsfächer galten (wie in der Schule): Orthographie, Lesen, Schreiben, englische Grammatik, Arithmetik und Geographie. Wer im Besitze dieser Elementarkenntnisse war, durfte nach und nach zu den höhern Fächern übergehen. Wollte ein Kandidat mehr als ein Jahr in der Anstalt verbleiben, um sich eine erhöhte Befähigung für den Unterricht zu erwerben, so wurde ihm das durch den Vorsteher der Anstalt

gestattet und ihm dann ein weiterer Studienplan ausgeheckt. Der ganze Studiengang umfasste folgende Fächer:

1. Orthographie, Lesen, Grammatik, Aufsatz und Stillehre, Logik.
2. Schönschreiben, Zeichnen. 3. Arithmetik, mündl. und schriftl. Algebra, Geometrie, Buchhaltung, Schifffahrtskunde, Feldmessen. 4. Geographie, Statistik und allgemeine Geschichte. 5. Physiologie; 6. Psychologie.
7. Musik. 8. Verfassung und Geschichte von Massachusetts und den Vereinigten Staaten. 9. Physik und Astronomie. 10. Naturgeschichte.
11. Grundsätze einer allen christlichen Sekten gemeinen Religions- und Sittenlehre. 12. Methodik aller obgenannten Fächer.

Wer bloss einen Jahreskurs durchmachen wollte, musste aus diesen Fächern eine Auswahl treffen je nach Art und Stufe der Schule, an welcher er zu unterrichten gedachte. Mit jedem Seminar war eine Übungsschule verbunden, wo das theoretisch Gelernte seine praktische Anwendung fand.

Diese Normalschulen, von den Behörden im Vereine mit Privatpersonen probeweise errichtet, wurden anfänglich jeweilen bloss auf drei fernere Jahre bestätigt. Indessen erwarben sie sich in kurzer Zeit die Sympathien der Bevölkerung in dem Masse, dass sie durch Gesetz als integrierender Bestandteil des staatlichen Schulwesens aufgenommen wurden. Heute besitzt Massachusetts neun Staats-Normalschulen.

Die Nord- und Weststaaten haben allgemein das Normalschulsystem angenommen. In den Südstaaten gab es nach Beendigung des Bürgerkrieges (1865) keine einzige derartige Anstalt, während dort heute das Lehrerseminar als ein unerlässlicher Bestandteil in den Rahmen des öffentlichen Schulsystems eingefügt ist. New York hat heute 12, Pennsylvanien 13, Massachusetts 9, West Virginia, Nord Carolina, Missouri und Wisconsin je 7 staatliche Normalschulen. Wenige Staaten haben keine solche Anstalt. Hievon ist Ohio der einzige grössere Staat; (dafür besitzt es 5 städtische Normalschulen.)

Von hervorragendem Einflusse war das Seminar von Oswego (New York), welches die Erziehungsgrundsätze und Lehrmethode Pestalozzis praktisch anwandte.

Bahnbrechend für die Entwicklung der Normalschulen war und blieb Massachusetts, und seine im Jahre 1839 in Lexington gegründete Lehrerbildungsanstalt galt für die meisten anderwärts gegründeten Seminarien als vorbildlich.

Was für Leistungen weist heute eine der bessern Normalschulen Amerikas auf? Um in eine Massachusetts Normalschule aufgenommen zu werden, muss man entweder eine Mittel-

schule (high school mit meistens vier Klassen) absolviert haben, oder eine derselben entsprechende Vorbildung besitzen. Der zweijährige Kursus für diejenigen, die auf der Primarschulstufe zu unterrichten gedenken, umfasst folgende Fächergruppen:

1. Psychologie, Geschichte und Grundsätze der Erziehung, Unterrichtsmethoden und Disziplin, Schulorganisation und Gesetze von Massachusetts.
2. Methodik des muttersprachlichen Unterrichts, der Mathematik, Naturwissenschaft, Vokalmusik, physische Erziehung und Handarbeitsunterricht.
3. Beobachtung in der Musterschule und in andern öffentlichen Schulen.

Das Bridgewater Seminar hat vier Jahreskurse, in welchen zu den genannten Fächern noch die Vorbereitung auf das höhere Lehramt — Unterricht in Latein, Französisch, Griechisch, Deutsch, englische Literatur, Geschichte — hinzutritt. Daraus hervorgehende Zöglinge sind für den Unterricht an Latein- und Mittelschulen befähigt. Die anderen staatlichen Seminare, obwohl nach dem Muster derjenigen von Massachusetts eingerichtet, weisen eine Menge von Abweichungen auf. Die Aufnahmebedingungen sind meistens weniger hoch gestellt, verlangen indessen wenigstens zweijährigen Besuch einer high school. In den letzten Jahren zeigte sich überall die Tendenz, die Anforderungen bei der Aufnahme in diese Anstalten höher zu stellen und die Kurse selber strenger zu gestalten.

Die besten Normalschulen befähigen ihre Zöglinge zum Übertritt auf die Universität, und viele derselben beziehen in der Tat nach Absolvierung derselben eine Hochschule. Einige Normalschulen haben den höhern Namen College angenommen und gleichzeitig ihre Anforderungen an die Schüler gesteigert. So hat Michigan ein staatliches Normal College, welches seinen Studirenden nach erfolgreichem vierjährigem Kursus das pädagogische Baccalaureat verleiht. Nach Erfüllung einiger weitem Bedingungen kann der Baccalaureus sich an derselben Anstalt den Magister-Titel erwerben.

Das Normal College der Stadt New York, dessen Haupttätigkeit darin besteht, die Lehrer für die Schulen jener Stadt heranzubilden, kennt zwei Abteilungen: den vierjährigen Normalkurs und den fünfjährigen akademischen Kurs. Wer jenen absolviert hat, erhält sein Diplom, worauf ihm nach einem fernern zweijährigen literarischen oder naturwissenschaftlichen Kursus das Baccalaureat erteilt wird. Der akademische Kursus, in welchem das Griechische obligatorisch ist, verschafft den B. A. Titel, worauf nach weiterem zweijährigem Studium der Magistertitel (M. A.) erhalten werden kann. Ja sogar die Titel Bachelor

of Pedagogy und Doctor of Pedagogy werden denjenigen verliehen, welche, nachdem sie einen der beiden Kurse — den vierjährigen Normalkurs oder den fünfjährigen akademischen Kurs — absolvirt haben, während mindestens zwei Jahren sich der Erziehungswissenschaft gewidmet haben.

Eines der hervorragendsten Institute dieser Art ist das New Yorker staatliche Normal College in Albany, das sich aus der im Jahre 1844 gegründeten ersten Normalschule dieses Staates entwickelt hat und im Jahre 1890 reorganisirt worden ist. Es ist ausschliesslich Berufsschule.

Die beiden ältesten öffentlichen Normalschulen von Illinois nennen sich Normal-Universitäten, welcher Name indessen bloss historische Bedeutung hat, da sich die betreffenden Anstalten in Zweck und Einrichtung nicht von andern Normalschulen unterscheiden.

Die grössern Städte haben meist besondere, ihren eigenen Bedürfnissen dienende Lehrerbildungsanstalten. Dieselben versehen den betreffenden Ort mit den nötigen Lehrkräften und bieten den Eltern eine willkommene Gelegenheit, ihre Töchter für den Schuldienst ausbilden zu lassen. Im Jahre 1895 erliess der Staat New York ein Gesetz, laut welchem die Städte und grössern Ortschaften, welche Schulinspektoren haben, berechtigt sind, Schulen zur Berufsbildung der Lehrer zu errichten. Dieselben müssen jährlich wenigstens 38 Wochen offen sein, erhalten Staatsunterstützung und stehen unter der Oberleitung des Erziehungsdirektors (state superintendent of public instruction), welcher auch die Aufnahmebedingungen und den Studiengang festsetzt. Die damit gemachten Erfahrungen lauten sehr befriedigend.

Neben den öffentlichen Lehrerbildungsanstalten gibt es eine Menge privater Normalschulen, die entweder Gesellschaften angehören oder Privateigentum sind. Nur wenige derselben dürfen in Zahl der Lehrer und Schüler und in ihrer Ausstattung mit den staatlichen Instituten rivalisiren.

Einzig in seiner Geschichte ist das Peabody Normal College in Nashville (Tennessee). Ein reicher Philantrop, George Peabody, stiftete in den Jahren 1867 und 1869 einen Fonds von 2 Mill. Dollars zum Zwecke der sittlichen, intellektuellen und industriellen Erziehung der Jugend der ärmern Klassen in den Süd- und Südweststaaten. Die mit der Verwaltung dieses Fonds betraute Kommission gründete im Jahre 1875 in Nashville eine nach dem Namen des Gründers genannte Normalschule, welche später den Namen Normal College annahm und die Bestimmung hat, für die Südstaaten Lehrer heranzubilden.

In den amerikanischen Normalschulen überwiegen die weiblichen Studirenden im gleichen Masse, wie die Lehrerinnen an den Primarschulen die Lehrer an Zahl übertreffen. Laut Statistik für das Schuljahr 1896/97 wirkten im ganzen Lande neben 131,381 Lehrern 271,949 Lehrerinnen. Im Jahre 1897/98 gab es an sämtlichen staatlichen Normalschulen bloss 27,2% männliche Studirende gegen 72,8% weibliche, während an den Privat-Normalschulen sich die beiden Geschlechter beinahe das Gleichgewicht hielten. Einige statistische Angaben, wie sie der Sekretär für das Unterrichtswesen der Vereinigten Staaten (Commissioner of Education) in seinem Jahrbuche für 1897/98 veröffentlicht, sind nicht ohne Interesse und mögen daher hier Platz finden.

Es studirten an den 167 öffentlichen Normalschulen 46'245 Schüler, an den 178 Privat-Normalschulen 21,293 Schüler. An 23 öffentlichen Universitäten gab es 2,255, an 188 Privat-Universitäten und Colleges 6,065 Studirende der Pädagogik. Die öffentlichen Mittelschulen (high schools) bildeten in 494 Anstalten 7,378, endlich 326 Privat-Mittelschulen 5,989 Lehrer und Lehrerinnen heran. Von diesen 89,225 Studirenden, die sich auf das Lehramt vorbereiteten, entfielen 55,878 auf die staatlichen und 33,347 auf die privaten Bildungsanstalten.

So stark die Frequenz der Normalschulen auch ist, so reichen sie doch bei weitem nicht hin, die nötige Zahl der Lehrkräfte für die Primarschulen zu liefern. An der allgemeinen Volksschule wirkte im Schuljahr 1896/97 eine Armee von rund 403,000 Lehrern und Lehrerinnen. Von dieser Zahl gehen alljährlich wenigstens 10% ab, da in Amerika, wie anderswo, eine ziemliche Anzahl Lehrer nur für kurze Zeit bei ihrem Berufe bleiben. Es müssen somit alljährlich über 40,000 neue Lehrkräfte rekrutirt werden. Wie schwer das hält, beweist die Tatsache, dass der Staat Massachusetts, dessen Schulwesen doch zu den besten in der Union gehört, im Jahre 1897/98 an allen öffentlichen Schulen bloss 38,5% Lehrer und Lehrerinnen mit Normalschulbildung und nur 33,5% mit Abgangsdiplomen zählte. Die übrigen besaßen entweder gar keine oder bloss eine minime berufliche Bildung, abgesehen von einigen, die ein College besucht hatten.

(Schluss folgt.)